

Winkel belebter Hintergrund, vor dem Menschen agieren, die von heißem Leben beseelt sind. Proust weiß alles von ihnen: wie sie sprechen, aus welcher provinziellen Heredität ein jeder ihrer Ausdrücke, die leiseste Nuance der Aussprache zu erklären ist, wie sie sich kleiden, sich bewegen, essen, schlafen; wie ihre Möbel aussehen, und wie ihre Dienstboten eine Tür öffnen. Er ist der eindringlichste und subtilste aller Beobachter. Es weiß vor allem, was sie denken und fühlen, kennt ihre Seele und ihr Gehirn. Er ist ein mit Lupe bewaffneter Detektiv; sein Material ist von geradezu erdrückender Reichhaltigkeit. Die kleinste Kleinigkeit ruft zahllose Assoziationen wach, alle von Bedeutung für das Gesamtbild. So entsteht die ihm eigentümliche Schreibart, sein ganz persönlicher Stil, seine endlosen, oft eine ganze Seite bedeckenden, mit größter Kunst konstruierten Sätze, die die Lektüre seiner Bücher zu einer schweren Arbeit machen (denn jeder Satz ist mit Gedanken geladen), aber gerade deshalb seinen Ruhm bei den Snobs erhöhten, die stolz darauf waren, so schwierige Lektüre zu verstehen, zu den Eingeweihten zu gehören. Wer in den Anfangsjahren Proust würdigte, fühlte sich (ich meine nicht die wahren Kenner, sondern die snobistische Gefolgschaft) als Mitglied eines aristokratischen esoterischen Zirkels, und nebenbei, fast als Mitglied des Faubourg St.-Germain.

Eine Seite vor allem der Pariser Gesellschaft interessierte Proust, und in ihrer Darstellung hat er sein Bestes gegeben: die homosexuelle. „Sodome et Gomorrhe“ heißt der ihr gewidmete Teil des Werkes, das auch sein Höhepunkt ist. Vermutlich wird mit seiner Veröffentlichung in deutscher Sprache auch hier Prousts großer Erfolg beginnen, und sicher wird er auch hier die gleichen Gegner finden. Päderastie und lesbische Liebe, die als Nebenmotive das ganze Werk durchziehen, rücken hier in den Mittelpunkt. Was vor Proust nur versteckt angedeutet wurde oder zur unter der Hand verkauften Geheimliteratur gehörte, wird hier bis in die letzte Faser bloßgelegt. Proust nimmt diese Welt unter das Mikroskop, verfolgt sie bis in ihre feinsten Verästelungen, analysiert und seziert sie mit dem Scharfblick, den nur Liebe und der von ihr unzertrennliche Haß geben. Und hier gelingt ihm seine größte Schöpfung, eine Gestalt, die in der Galerie der Weltliteratur als Symbol fortleben wird: der Marquis de Charlus.

Tragisch und grotesk, widerwärtig und bewundernswert. Ein unsagbar hochmütiger Aristokrat, ein kläglich, lächerlich, um Liebe flehender, dicker, älter geschminkter Greis. Verächtlich und heroisch, absurd und bemitleidenswert. Eine wahrhafte Menschenschöpfung, wie sie nur den wenigen Großen der Literatur gelingt. In weitem Abstände folgt ihr Mme. Verdurin, die unausstehliche, snobistische Salonbourgeoise, die den Marquis von seiner stolzen Höhe stürzt. In diesen Bänden gibt Proust sein Bestes, und sein Bestes steht dem Allerbesten sehr nahe. Er schafft eine Gestalt, die uns ärgert und erregt, erweckt unseren Hohn und unser Mitleid, unsere Sympathie und unseren Haß. Eine Gestalt, die jedem Leser unvergeßlich bleibt, vertrauter wird als die meisten seiner Bekannten aus Fleisch und Blut. Hier ist er im vollsten Sinne schöpferisch.

Aber dieser Marquis ist nur eine Nebenfigur in diesem seltsamen Werke, das auf Nebenfiguren ganze Bände verwendet wie auf Nebenbemerkungen viele Seiten. Die Hauptfigur des Werkes und sein Hauptinhalt sind Gestalt und Schicksal des Schilderers, sind Marcel Prousts Gestalt und Geschick. Seine Kinderjahre, sein Leben in der Gesellschaft (deren Schilderung viele Bände beansprucht) und